

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1991
NNU	60	221–230	Konrad Theiss Verlag

Bericht über die Ausgrabungstätigkeit der Archäologischen Denkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt — Institut für Denkmalpflege — 1990

Mit 1 Abbildung

Die Zusammenstellung erfolgt nach der derzeit gültigen Bezirks- und Kreiseinteilung (Gde. = Gemeinde; FStNr. = Fundstellenummer des Instituts für Denkmalpflege).

Die Numerierung der Fundstellen entspricht derjenigen auf der Übersichtskarte (*Abb. 1*).

Regierungsbezirk Braunschweig

Stadt Braunschweig

1. Turnierstraße, FStNr. 11.

Die Schlußkampagne einer fünfeinhalbjährigen stadthistorischen Schlüsselgrabung auf 24 Parzellen eines Quartiers der altstädtischen Oberschicht galt der Ausgrabung und Dokumentation aller noch vorhandenen Befunde und Spuren der ältesten Basisbebauung aus dem 11. und 12. Jahrhundert.

Insbesondere gelang es, gesicherte Baustrukturen von Pfostenkemenaten wie von rechteckigen Pfosten-Schwellriegel-Bauten unter Einschluß bzw. Anbindung von Steinbauten mit voller Unterkellerung nachzuweisen, die als Vorformen bzw. Frühformen typischer spätmittelalterlicher Hausformen und Baumuster in Braunschweig anzusehen sind. Insgesamt 36 dendrochronologisch datierbare Brunnen gliedern das Siedlungsgeschehen eindeutig. Die Besiedlungsstruktur konnte auch innerhalb der Grundmauern des Landschaftlichen Hauses von 1799 im Norden des Parzellengeländes nachgewiesen werden. Sie lag hier unter dem über 2 m mächtigen Friedhofhumus, aus dem über 600 Bestattungen geborgen werden konnten. (H. Rötting)

2. Braunschweig-Sack, Papenstieg 8, FStNr. 12.

Eine aufgrund des hohen Wasserstandes und der vorhandenen Bebauung nur partiell durchführbare Voruntersuchung der zukünftig noch während der Baumaßnahme weiterzuführenden Ausgrabung erbrachte hierfür grundsätzliche Einsichten. Der mittelalterliche Burggraben wird in der äußersten, östlichen Böschungszone angeschnitten werden. Der ehemalige Burgmauerbereich wird nicht betroffen. Die infolge spätneuzeitlicher Eingriffe gestörte spätmittelalterliche Bebauung der Berme wird nur eine sehr fragmentarische Quellensicherung zulassen. Die nördliche Baugrubenhälfte ist bereits durch eine unmittelbare Nachkriegsgrabung des Braunschweigischen Landesmuseums untersucht worden. (H. Rötting)

Stadt Salzgitter

3. Ringelheim, FStNr. 9.

Kirche SS Abdon und Sennen. Wegen der Erneuerung eines Fußbodens wurde auf Ersuchen des Diözesan-Konservators eine Notgrabung als Voruntersuchung in einem Bereich des Fußbodens durchgeführt.

Dabei wurde im westlichen Teil des Langhauses 0,8 m unter dem Steinplattenboden der stark beschädigte, in den Wandverputz übergehende Gipsestrich gefunden, der zur Vorgängerkirche aus der Zeit der Übernahme durch die Benediktiner (nach 1154) gehörte. Ebenso stammt ein bauplastisches Fragment (Basis einer Pfeilervorlage), das aufgrund seiner Eckkralle ins letzte Viertel des 12. Jahrhunderts zu datieren ist, aus diesem Bau. Überraschung löste ein Münzfund aus Alt-Lübeck oder dem westlichen Mecklenburg (um 1100) aus: Der Fundort im Schutt über dem Estrich dürfte die südlichste Verbreitung der kleinen – wahrscheinlich bis 1170 gebrauchten – Silbermünze sein. (M. Braune)

4. Lichtenberg, FStNr. 2.

Ruine Lichtenberg. Die mit weitgehenden Auflagen zum Schutze der archäologischen Quellen im Bereich der Unterburg vorgesehene unabwendbare Baumaßnahme nach Niederlegung einer spätneuzeitlichen Vorbebauung eröffnete durch Schottengründungen des nicht unterkellerten Baukörpers Einsichten in Altlandschaftsstruktur und das Sperrmauersystem der Burg Heinrichs des Löwen im 12. Jahrhundert (und im Spätmittelalter) auf einem kurzen nördlichen Abschnitt.



Einerseits ließ sich ein ehemals um mindestens 5 m tieferer, insgesamt über 13 m hoher oberer Steilsporn eines Kalkfelsens nachweisen, auf dem die Burg errichtet worden war. Andererseits mußte ein darunter liegendes, nach Nordwesten ausgreifendes kleines Plateau durch eine angesetzte Flankenmauer geschützt werden, die nach Aufschüttungen zur Vergrößerung der Fläche im Spätmittelalter mindestens einmal nach Osten verlegt wurde. Angeschchnittene Befunde auf dem Plateau bzw. Steilhang deuten auf einen Halsgraben im 12. Jahrhundert und auf eine Heizanlage mit Findlingen im 13. Jahrhundert, die zu einer Baulichkeit der Oberburg gehört haben muß. (H. Rötting)

Landkreis Gifhorn

5. Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, FStNr. 1.

Dammburg. Fortsetzung der Grabung 1988/89 auf dem Gelände einer ehem. Wasserburg des 12./13. Jahrhunderts, der eine Siedlung des 12. Jahrhunderts vorausgeht (Datierung durch Keramik und Dendrochronologie). Im wesentlichen Bestätigung der bisherigen Befunde. Schäden im Bereich der Grabung 1990 aufgrund von Flurbereinigung und Umwandlung von Wiese in Ackerland größer als erwartet. (H.-W. Heine)

Landkreis Göttingen

6. Hemeln, Stadt Münden, FStNr. 37.

Ehem. Kloster Bursfelde. Auf Ersuchen der Klosterkammer Hannover mußten im Keller des ehem. Pächterwohnhauses von 1729 bauarchäologische Voruntersuchungen wegen Neuunterkellerung als baubegleitende Notgrabung durchgeführt werden. Da das Wohnhaus auf dem Westflügel des ehemaligen Kreuzganges aufgesetzt wurde, kamen bauplastische Fragmente des abgebrochenen gotischen Kreuzganges und die Fundamentierung zum Vorschein. Es konnte nachgewiesen werden, daß auch ein schmalerer romanischer Vorgänger-Kreuzgang bestanden hat. Um die dokumentierten Befunde in den baulichen Kontext setzen zu können, wurde ein verformungsgerechter Grundriß aller Kellerräume erstellt, die im 18. Jahrhundert eingewölbt wurden, aber auf gotischen Grundmauern stehen. (M. Braune)

Landkreis Goslar

7. Gemeindefreies Gebiet Zellerfeld-Forst, FStNr. 3.

Johanneseer Kurhaus. In Fortsetzung der Grabungen seit 1987 wurde in langen Sondierschnitten versucht, die Ausmaße der Ansiedlung ebenso wie deren Struktur zu klären. Ein Schwergewicht wurde auf die Überprüfung der Prospektionsanomalien gelegt. Die ältesten Verhüttungsspuren des 9./10. Jahrhunderts n. Chr. liegen auf zwei differenzierbaren Waldhorizonten auf dem Nordhang eines heute verschütteten Baches auf künstlichen Arbeitsebenen. Der Bachlauf wurde mit taubem Gestein aus dem in der Nähe zu vermutenden Tagebau auf dem Zellerfelder Hauptgang stückweise verfüllt und bei Bedarf in künstlichen Gerinnen kanalisiert. Im Verfüllmaterial fanden sich neben Werkzeugen und Keramik gut erhaltene organische Reste. Etwa im 12. Jahrhundert wurden auf den eingefüllten Schottern erneut Arbeitsplateaus eingeebnet, auf dem sich u. a. die Kupellation, also das Trennen des Blei-/Silbergemisches nachweisen lassen. (L. Klappauf/F.-A. Linke)

8. Gemeindefreies Gebiet Harzburg Forst II, FStNr. 10.

Riefenbach. Ein durch Holzrückearbeiten beschädigter Schlackenplatz wurde durch Probeschnitte angegraben. Das Ergebnis, eine frühneuzeitliche Waldhütte mit vorzüglicher Befunderhaltung rechtfertigen eine vollständige Untersuchung dieses Platzes 1991. Die zu erwartenden Erkenntnisse werden zum einen neue Hinweise auf die Produktionstechniken der Waldhütte ergeben, zum anderen aber auch helfen, den Denkmalcharakter dieser häufigen Plätze zu definieren. (L. Klappauf/F.-A. Linke)

Landkreis Helmstedt

9. Schöningen, Stadt Schöningen, FStNr. 13.

Im Tagebau Schöningen der Braunschweigischen Kohlen-Bergwerke AG konzentrieren sich im Jahre 1990 (Februar–Dezember) die Untersuchungen im Rahmen des Projektes „Archäologische Schwerpunktuntersuchungen im Helmstedter Braunkohlerevier“ (ASHB) auf einen Teilabschnitt des bereits 1988 angeschnittenen und 1989 teilweise dokumentierten urgeschichtlichen Erdwerkes. Danach muß sich diese doppelte Grabenanlage auf mehr als 350 m Länge erstrecken. Sie reicht im Westen an eine breite Niederungszone, an deren Ostrand weitere Gräben festgestellt und größere Abschnitte davon 1990 ausgegraben werden konnten. Wie durch Überschneidungen belegt, handelt es sich um mehrere, verschieden alte Gräben. Diese Eintiefungen liegen bis zu 4 m unter der heutigen Geländeoberfläche im Grundwasserbereich der Niederungszone. Dadurch ist auch zahlreiches organisches Fundmaterial in den Gräben erhalten geblieben: neben Faunenresten auch Hölzer, z. T. bearbeitet. Flächenabdeckungen 1990: ca. 3 000 qm.

Wie bereits im Vorjahr wurden 1990 in den liegenden Quartärdeckschichten warmzeitliche Sedimente aufgeschlossen und z. T. untersucht, die Großsäugerreste, Hölzer und Material für Pollenanalysen lieferten. Diese Sedimente gehören in die späte Elster-Eiszeit. (H. Thieme/R. Maier)

10. Königslutter, Stadt Königslutter, FStNr. 1.

Kaiserdom. Als Vorbereitung für die Sanierung des Kreuzganges (Trockenlegung der Fundamente, Erneuerung des Plattenbodens) mußten an zwei Stellen Suchschnitte für begrenzte bauarchäologische Voruntersuchungen angelegt werden. Der archäologische Befund erwies, daß die originale Fußbodenhöhe nicht tiefer als der gegenwärtige (Mitte des 19. Jahrhunderts eingebrachte) Fußboden gelegen haben kann. Außerdem zeigte sich an den Fundamenten der Südmauer des Kaiserdoms im Osten und im Westen der untersuchten Fläche unterschiedliche Fundamentierung, so daß kaum von gleicher Bauzeit ausgegangen werden kann. Die Maßnahme wird im Frühjahr 1991 fortgesetzt. (M. Braune)

Landkreis Northeim

11. Clus, Stadt Bad Gandersheim, FStNr. 15.

Auf Ersuchen der Stadt Bad Gandersheim wurden im Rahmen des 3. Bauabschnittes am ehem. Kloster Brunshausen die bauarchäologischen Voruntersuchungen der vergangenen Jahre in Form einer Notgrabung im Außenbereich des Gebäudes weitergeführt. Es wurde die übliche vollständige Dokumentation erstellt, wobei zusätzlich in Zusammenarbeit mit dem Institut für Photogrammetrie der Uni Hannover eine photogrammetrische Dokumentation der Befunde im Rest mitlief. In dem stark modern gestörten Bereich kam – außer einem unbedeutenden romanischen Mauerrest – der in die spätgotische Bauphase zu datierende Feuerungsgang für das Kalefaktorium (Wärmestube) im nördlichen Kreuzgang zum Vorschein, der 1872 als letzter Teil des Kreuzganges abgerissen wurde.

Wie auch im Vorjahr stellte die Stadt für die Dauer der Maßnahme eine Dokumentationstechnikerin. (M. Braune)

Landkreis Wolfenbüttel

12. Stadt Wolfenbüttel, FStNr. 17.

Ratswaage. Die von der Stadt unterstützte Rettungsmaßnahme konnte im zukünftigen Unterkellerungsbereich gut periodisierbare und ansprechbare Baubefunde aufdecken, die exemplarisch erhalten werden können. Ein das Gebäude von Nord nach Süd durchziehendes Fundament wohl einer Stadtmauer der Heinrichsstadt gegen die Freiheit – zwischen ihr und der Dammfassung gelegen – wird zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit den Grundmauern der Ratswaage überbaut, von der sich Steinpflasterungen des Fußbodens und eine entsprechende Raumteilung nachweisen ließen. Ein lateral im Süden zum Grenzgraben/Kanal wie zum Marktplatz orientiert angelegter Torgang erschloß die eigentlichen Funktionsräu-

me, deren Niveau im 18. Jahrhundert über einen halben Meter angehoben wurde. Moderne Eingriffe veränderten die Raumdisposition entscheidend. (H. Rötting)

Regierungsbezirk Hannover

Landkreis Diepholz

13. Südweyhe, Gde. Weyhe, FStNr. 9.

Nach der 1989 durchgeführten Prospektion der durch Tiefpflügen bedrohten Siedlung der Bronze-/Eisenzeit wurde 1990 eine erste Grabung durchgeführt. In dem ca. 6 m × 40 m langen Schnitt wurden zahlreiche Befunde wie Pfostenlöcher, Gruben, ein Grubenhaus sowie ein Brunnen angetroffen. Der Brunnen war mit einem Holzeinbau versehen. Auf seinem Grund fand sich eine dickere Lage aus kleinen Ästen und Laub. Die Untersuchungsbedingungen waren recht ungünstig, da sich der aus Auelehm bestehende Fundhorizont durch die anhaltende Trockenheit betonartig verfestigt hatte. Die Untersuchung soll wegen ihrer Lage in der Wesermarsch 1991 fortgesetzt werden. (E. Cosack)

Landkreis Hannover

14. Neustadt a. Rbge., Stadt Neustadt a. Rbge., FStNr. 23.

Dokumentation von Befunden bei Bauarbeiten im Innenhof des Schlosses Landestrost in Zusammenarbeit mit dem Ldkr. Hannover. Angeschritten ein Schwellbalkenbau des 14. Jahrhunderts mit Innenpflasterung östlich des Westflügels. Datierung u. a. durch Mündelkeramik („Welfenware“) und Faststeinzeug. (H.-W. Heine)

Landkreis Hildesheim

15. Bavenstedt, Stadt Hildesheim, FStNr. 2.

Siedlung der Kaiser-/Völkerwanderungszeit. Die fortschreitende Bebauung erzwang 1990 eine weitere großflächige Untersuchung (6 Monate). Freigelegt wurden zahlreiche Gruben sowie Pfostenlöcher. Erneut fand sich eine Pferdebestattung sowie ein spätneolithisches Grab mit zwei in Hockerlage beigesetzten Individuen. Bemerkenswert ist, daß beide durch Pfeilschüsse getötet worden sind. Bei dem einen steckte eine Pfeilspitze in der Wirbelsäule, bei dem anderen fand sich eine im Bereich des Unterleibes. Mit der Grabung 1990 ist das Projekt „Gewerbegebiet Bavenstedt“ praktisch abgeschlossen. Insgesamt sind über die Jahre 50 000 qm untersucht worden. Für das südliche Niedersachsen liegt damit die Ausgrabung eines kompletten kaiser-/völkerwanderungszeitlichen Siedlungsareals vor. (E. Cosack)

Landkreis Nienburg

16. Rehburg-Loccum, Gde. Rehburg-Loccum, FStNr. 1.

Kloster Loccum. Auf Ersuchen des Dezernats „Bau- und Kunstdenkmalpflege“ im Institut für Denkmalpflege wurde wegen einer geplanten Erweiterung der Bibliothek auf dem Gelände des 1815 abgerissenen Ostflügels eine Grabung des Vorjahres zu Ende geführt. In dem durch Rohrverlegungen sehr gestörten Bereich kamen in den beiden Suchschnitten die Schwelle und der Gipsestrich des mittelalterlichen Traktes zum Vorschein, sowie ein Rest des mittelalterlichen Entwässerungskanal. (M. Braune)

17. Stolzenau, Gde. Stolzenau, FStNr. 2.

Domäne Schinna. Auf Ersuchen der Bezirksregierung Hannover wurde als Voruntersuchung eine baubegleitende Notgrabung durchgeführt, um in den zur statischen Sicherung der Kirche einzubringenden

Fundamenten einer Stützenkonstruktion eventuelle Reste der mittelalterlichen Vorgängerkirche dokumentieren zu können. Abgesehen von wenigen spätlatènezeitlichen Scherben kam unter dem Kirchenbau des 16. Jahrhunderts von der romanischen Benediktiner-Kirche nur ein 0,7 m langer Streifen Fundamentmauerwerk zum Vorschein. (M. Braune)

Regierungsbezirk Lüneburg

Landkreis Lüchow-Dannenberg

18. Hitzacker, Stadt Hitzacker, FStNr. 10.

Hitzacker-See. In den 1990 ausgegrabenen Flächen nördlich vom Klärwerk wurden 3 Riesenbecher gefunden, auf der Seite liegend, Mündung nach Norden. Die Gefäße waren leer; bei der Restaurierung fand sich unter einem der Becher eine kleine Knochenperle sowie Knochenpartikel. Erwähnenswert ist ein großes Gefäß im Lausitzer Stil, auf der Mündung stehend in einer Grube. Neben vielen Vorratsgruben wurden die spätbronzezeitlichen Hausgrundrisse VIII und IX sowie eine frühslawische Siedlungsgrube untersucht. (J. Assendorp)

Landkreis Lüneburg

19. Stadt Lüneburg, Am Vierorten, FStNr. 161.

Notbergung dreier Schwindgruben. Die Gruben lagen an der Abbruchkante des Senkungsgebiets. Grube 1 war als Wasserbehälter ausgeführt, ein Kasten aus Eichenbohlen, außen lehmverschmiert. Grube 2 und 3 waren zylindrische Gruben aus Trockenmauerwerk. Die Funde, Keramik, Glas, Porzellan, Knochen, Leder und Beingeräte (Spritze) sind neuzeitlich. Unter der Sohle der Baugrube konnten noch tieferliegende, eingestürzte Keller gesichtet werden. Der Boden hatte sich hier seit dem Mittelalter oder gar seit der frühen Neuzeit um etwa 3 m abgesenkt! Der Grundwasserstand verhinderte hier weitere Nachforschungen. (J. Assendorp)

20. Stadt Lüneburg, Am Springintgut, FStNr. 163.

Im Bereich der Stadtbefestigung wurde ein 6,8 m tiefer Brunnen in einer Baugrube untersucht. In Sand eingegraben war das Objekt aus einseitig abgeschrägten Ziegelsteinen ohne Vermörtelung hochgezogen. Durchmesser außen 1,84 m, innen 1,32 m. Aus der Baugrube stammen Kugeltopfscherben und Knochen, in der Füllung wenige blaugraue Tonscherben, glasierte Scherben und zahlreiche Feldsteine. (J. Assendorp)

21. Stadt Lüneburg, Lambertiplatz, FStNr. 173.

Aus einer Baugrube in der Nähe der Saline wurde eine hölzerne Wasserleitung geborgen. Die Dokumentation erfolgte zusammen mit dem Bauamt der Stadt Lüneburg. (J. Assendorp)

22. Thomasburg, Gde. Thomasburg, FStNr. 22.

Freilegung von Fundamentabschnitten an der Südwand der Kirche zeigten, wie der ursprünglich romanische Saalbau aus Findlingen im Westen teilweise abgerissen wurde, um innerhalb des damaligen Ringwalles Raum zum Bau eines Rundturmes aus Feldsteinen zu schaffen. Dieser Turm wurde später zu einem Rechteckturm aus Backstein umgebaut. (J. Assendorp)

23. Wetzten, Gde. Oldendorf/Luhe, FStNr. 61.

Mehrperiodiger Grabhügel in einer Sandgrube. Der teilzerstörte Hügel erwies sich als bronzezeitlicher Umbau eines vermutlich spätneolithischen Grabhügels mit einer Erweiterungsphase. Die beiden älteren, eingetieften, Ost–West ausgerichteten Körpergräber waren bis auf Knochenlager im Fußbereich (W)

beigabenlos. Kreisgräben begrenzten den Grabhügel sowie den Anbau. Von der bronzezeitlichen teilerstörten Bestattung konnten vier Fußreifen, ein Armreif sowie das Fragment eines zweiten, zwei Nadeln, Glas- und Bernsteinperlen geborgen werden. Im Hügelkörper wurde mit einem Knochenlager eine Nachbestattung dokumentiert. (J. Assendorp)

24. Wetzten, Gde. Oldendorf/Luhe, FStNr. 64.

Grabhügelsohle an einem Sandgrubenrand. Eine gerundet quadratische Grabenführung begrenzte ein Grabareal von etwa 5×5 m. Im Graben eine enggestellte Pfostensetzung, die zumindest an einer Stelle unterbrochen und nachträglich zugestellt worden war. Im südlichen Teil des Areals befand sich eine von einem weiteren, abgerundet rechteckigen Gräbchen umgebene Grabgrube mit Leichenbrandpackung und einer geflügelten Pfeilspitze. Nördlich dieses Grabens lag eine vermutliche zweite Grabgrube, abgedeckt von einer (teil-)verkohlten Bohle, mit zwei Konzentrationen Leichenbrand. Datierung: Spätneolithikum. (J. Assendorp)

25. Wetzten, Gde. Oldendorf/Luhe, FStNr. 70.

Grabhügelsohle an einem Sandgrubenrand. Zwei halbrunde Kreisgrabensegmente begrenzten vermutlich die Sohle ($5,3 \times 4$ m) eines ansonsten nicht mehr nachweisbaren Grabhügels. Im Osten/Westen lagen die Enden der Gräben ca. 1,5 m auseinander. Zwischen den Durchgängen lag ein kleineres von einem Gräbchen abgegrenztes Areal (O–W 3×2 m). Eine Grabgrube war nicht vorhanden, so daß eine Leichenbrandkonzentration angenommen werden darf. Datierung: vermutlich spätneolithisch. (J. Assendorp)

26. Rullstorf, Gde. Rullstorf, FStNr. 5.

Die Grabungen des Jahres 1990 lagen im Zentrum der ehemaligen Siedlung. Außerordentlich reichhaltige Befunde und Funde kennzeichnen diese Siedlung, die eine kontinuierliche Besiedlungsaktivität seit der jüngeren Bronzezeit bis in das 5. nachchristliche Jahrhundert aufweist. Neu ist ein Fundhorizont mit Zipfelschalen. Diese, nördlich der Mittelgebirgszone bislang nur selten oder durch Einzelfunde belegte Kulturstufe an der Nahtstelle zwischen jüngerer Bronze- und ältester Eisenzeit ist in Rullstorf als ausgeprägter Siedlungshorizont vertreten. Vier Tierfigurinen aus diesem Fundhorizont sind von überregionaler Bedeutung und bislang einmalig.

Die Grabungen des Jahres 1990 haben weitere Einblicke in die Formenentwicklung eisenzeitlicher Hausgrundrisse und neue strukturelle Gliederungsbesonderheiten der eisenzeitlichen Besiedlung erbracht. Nach einer Brandkatastrophe um die Zeitenwende hat eine grundlegende Neugliederung der Siedlung stattgefunden, bei der eine funktional stark strukturierte dörfliche Siedlung entstanden ist, die mit mehreren Neubauphasen bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. reicht und – nach dem bisherigen Stand der Grabungen – in einem Brandhorizont ihren Abschluß findet. (W. Gebers)

Landkreis Soltau-Fallingb.ostel

27. Stadt Soltau, FStNr. 22.

Bei Gartenarbeiten wurde eine mit brandrissigen Steinen, Holzkohle und Keramik verfüllte jastorfzeitliche Grube angeschnitten. Die Keramik zeigte keine Brandspuren, so daß diese erst nach Aufgabe der Grubenfunktion als Abfall eingefüllt worden sein wird. (J. Assendorp)

28. Töpingen, Gde. Munster, FStNr. 19.

Bei der Setzung von Weidezaunpfählen wurde in einer feuchten Bachaue eine Holzkonstruktion im Niedermoortorf angeschnitten, die in einer gemeinsamen Maßnahme durch den Bezirksarchäologen und den zuständigen Querschnittsarchäologen untersucht wurde. Freigelegt wurde ein ca. 6 m langes Stück eines Weges aus massiven Rechteck- und Spaltbohlen aus Eiche. Funktion und Alter des Weges sind noch nicht ausreichend erforscht. (J. Assendorp/A. Metzler)

Regierungsbezirk Weser-Ems

Kreisfreie Stadt Delmenhorst

29. Delmenhorst, Cramerstraße, FStNr. 22.

Bei den Bauarbeiten für ein Geschäftshaus in der Innenstadt von Delmenhorst wurden neben neuzeitlichen Fundamentresten zwei Brunnen freigelegt, davon einer aus einer quadratischen hölzernen Kastenkonstruktion bestehend, der andere aus Sandsteinsegmenten mit Holzfundament und Siebboden errichtet. Die aus den Brunnen geborgenen Funde, darunter auch solche aus organischem Material, datieren in das 18./19. Jahrhundert. (J. Eckert)

Kreisfreie Stadt Oldenburg

30. Oldenburg, FStNr. 10.

Bei Renovierungs- und Sanierungsarbeiten im Oldenburger Schloß wurden begleitende Untersuchungen vorgenommen. Da die Arbeiten nicht bis in den Fundamentbereich durchgeführt wurden, konnten keine mittelalterlichen Befunde erfaßt werden. Es wurden Mauerzüge von Aus- und Umbaumaßnahmen seit dem 17. Jahrhundert freigelegt und eine Aufmessung der Baureste vorgenommen. (J. Eckert)

31. Oldenburg, FStNr. 1.

Die bis November 1989 im Oldenburger Markthallenviertel durchgeführte Stadtkerngrabung wurde im Januar und Februar 1990 baubegleitend fortgesetzt. Hier wurde vor allem in den Randbereichen der etwa 2 000 qm großen Fläche einer Tiefgarage der aus Sicherheitsgründen vorher stehengelassene Boden neben den vorhandenen Gebäuden nun abgebaggert. Dabei kamen weitere mittelalterliche und frühneuzeitliche Befunde zutage, vor allem mehrere Brunnen und Dunggruben, z. T. mit Holzverzimderung und gut erhaltenem organischem Material sowie weiteren Funden. (J. Eckert)

Landkreis Cloppenburg

32. Gehlenberg, Gde. Friesoythe, z. Z. ohne FStNr.

Nachdem ein Landwirt in seinem Weizenfeld Wuchsanomalien gemeldet hatte, wurde eine Befliegung durchgeführt, bei der eine Häufung von etwa 20 rechteckigen und langovalen Grundrissen erkannt wurde. Da großflächige Meliorationsvorhaben diesen Fundplatz gefährden, wurde eine Testuntersuchung durchgeführt, die ein Wandgrabengebäude von 15,5 × 4,5 m ergab sowie eine darüberliegende mehrfach erneuerte ovale Grabenanlage von 25 m Länge und 9 m Breite. Der 1,5 bis 2,3 m breite und bis zu 1,3 m tiefe Graben zeigt in seiner Mitte Pfostenspuren und Randbefestigungen aus Soden. Das Fehlen von darterbarem Material läßt eine zeitliche Einordnung z. Z. nicht zu. Ein möglicher Zusammenhang mit der bis in die jüngere Vergangenheit sehr intensiven Schafzucht in diesem Gebiet wurde durch die negativen Ergebnisse umfangreicher Phosphatuntersuchungen ausgeschlossen. (J. Eckert)

Landkreis Emsland

33. Stadt Lingen, Gde. Lingen, Kirchstraße, FStNr. 19.

Die geplante Erweiterung eines Krankenhauses in der Altstadt von Lingen machte die archäologische Untersuchung einer Fläche von ca. 250 qm notwendig. Die anfangs hier vermutete Stadtbefestigung konnte nicht festgestellt werden, doch kamen mehrere Brunnen unterschiedlicher Konstruktion und Zeitstellung zutage sowie zahlreiche Gruben und Pfostenspuren ehemaliger Gebäude, deren vollständige Grundrisse und Maße wegen der Begrenztheit der Fläche und wegen moderner Störungen nicht erfaßt

werden konnten. Die Funde, darunter auch organisches Material, reichen vom späten Mittelalter bis in die jüngere Neuzeit. (J. Eckert)

34. Leschede, Gde. Emsbüren, Auf dem Hörtel, FStNr. 35.

Fortsetzung der im Dezember 1989 unterbrochenen Ausgrabung südlich der im gleichen Jahr gefundenen Kultanlage. Hier lag eine zweite, runde Kultanlage mit Zentren für Pfostensetzungen und Bodeneingrabungen. Letztere konnten nicht gedeutet werden. Um die Anlage fanden sich tiefe Gruben, in denen kräftige Feuer gebrannt hatten. Die Ausgrabung erfaßte auch einen großen, auf einer dominierenden Ost–West-Geländeschwelle liegenden Grabhügel mit mehreren Bestattungen. Der Grabhügel dürfte bereits in spätneolithischer Zeit errichtet und in spätbronzezeitlicher Zeit erneut überhügelt worden sein. (S. Fröhlich)

Landkreis Friesland

35. Neuenburg, Gde. Zetel, FStNr. 3.

Auf dem Gelände des Neuenburger Schlosses, einer im 15. Jahrhundert errichteten und im 16. Jahrhundert ausgebauten Festungsanlage der Oldenburger Grafen, stieß man während einer Baumaßnahme auf ein Gebäudefundament. Bei der folgenden archäologischen Untersuchung wurden ein aus Findlingen bestehender Fundamentzug auf ca. 12 m Länge (Mauerbreite 1,0 m) und ein Teil der Innenpflasterung freigelegt. Der sondierte Gebäudegrundriß war ca. 9 m breit und mehr als 26,5 m lang. Es dürfte sich um ein im 17. Jahrhundert errichtetes großes Stallgebäude, in der Vorburg am Festungsgraben gelegen, handeln. (J. Eckert)

Landkreis Leer

36. Boen, Gde. Boen, Hauptstraße 17, z. Z. ohne FStNr.

Auf der geplanten Trasse eines Autobahnzubringers zu der im Bau befindlichen A 31 mußte ein erhöhter Wohnplatz untersucht werden, der sich in einer Reihe von 35 wurtartigen, zumeist mit Bauernhöfen bebauten Erhebungen befand. Die Vermutung, daß es sich hier um eine im späten Mittelalter entstandene sog. Aufstreckssiedlung handelte, eines im nordwestlichen Küstenbereich typischen Kolonisations- und Landnahmesystems, bestätigte sich nicht. Es zeigte sich, daß erst im 19. Jahrhundert hier auf Hochmoor ein Hof angelegt worden war und die folgende Abtorfung der Umgebung der Hofstelle eine erhöhte Lage auf einem Torfsockel verschaffte. Als Nebenergebnis zeigte sich in größerer Tiefe im Moorsockel ein dünnes Tonband als Hinweis auf eine Überflutung. (J. Eckert)

Landkreis Oldenburg

37. Hude, Gde. Hude, Kloster Hude, FStNr. 19.

Im Zusammenhang mit Sicherungsmaßnahmen an der Ruine des Zisterzienserklosters Hude wurden wichtige Einblicke zur Technik der Fundamentierung möglich. Es wurde zudem ein Fundamentgraben festgestellt, der um 11 m über den Kirchenbau hinaus nach Westen reichte und offenbar eine nicht ausgeführte Bauplanung belegt. Im südlichen Seitenschiff wurde ein Teil des Kirchenbodens mit dem Sockel eines Seitenaltars freigelegt. Unter der südlichen Außenmauer der Kirche fand sich ein Hinweis auf eine O–W-gerichtete Bestattung. (J. Eckert)

Landkreis Vechta

38. Visbek, Gde. Visbek, z. Z. ohne FStNr.

Auf einem durch zahlreiche Lesefunde als jungsteinzeitlicher Fundplatz bekannten Ackergelände wurde vor dem geplanten Tiefumbruch eine Grabung durchgeführt. In den 6 Suchschnitten auf insgesamt mehr als 300 qm Fläche ergaben sich keine Siedlungsbefunde, so daß die Grabung eingestellt wurde. Die Feuersteinfunde und Scherben weisen die Fundstelle als spätneolithischen Siedlungsplatz aus, der durch den Pflug möglicherweise vollständig aufgearbeitet ist. (J. Eckert)

39. Langförden, Stadt Vechta, z. Z. ohne FStNr.

Auf einer abgeschobenen Trasse einer Erdgasleitung wurden bei einer Kontrolle drei Gruben festgestellt und ausgegraben. Während eine (Grube 3) außer einer Holzkohlekonzentration keine Funde enthielt, wurden aus der benachbarten Grube 1, die einen Durchmesser von ca. 1,0 m hatte, eine größere Anzahl eisenzeitlicher Gefäßreste mit stark geschickten Oberflächen und getupften Rändern geborgen. In der ca. 140 m entfernten Grube 2 fanden sich Teile eines Webgewichtes und einige Stücke gebrannten Lehms mit Zweigabdrücken, die Reste eines Ofens sein könnten. (J. Eckert)

Verantwortlicher Dezernatsleiter:

Dr. Klemens Wilhelmi

Zusammengestellt von Alf Metzler